

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinziales Reinhold Dreßler, für die Anzeigen für die Anzeigen Rubrik Paulusstraße 1, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Wollente, Leipzig. Verleger der „Volksstimme“ C. m. b. H. Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Friedrich Welle & Co. m. b. H., Leipzig, Königsstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern monatlich 1.20 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigen: 5 Pf. die Zeile. Kalenderblätter 20 Pfennig, Inserate: a. auswärts 25 Pfennig, im Postamt 10 Pf. die Zeile. Verlags- u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 41.

Nr. 237.

Halle, Sonnabend den 12. Oktober 1918.

2. Jahrgang.

Die Friedensausichten steigen!

Entgegenkommende Antwort an Wilson.

Die Wilsonsche Note ist erst am Freitag der deutschen Regierung überreicht worden. Man führt die Verspätung darauf zurück, daß die Note ihren Weg über Frankreich nehmen mußte. Da der Vorlauf bereits 36 Stunden vorher bekannt war und der überreichte Text mit dem ursprünglichen bekannt geworden, genau übereinstimmend, war die deutsche Regierung in der Lage, die Note bald nach ihrer Uebersetzung beantwortet zu können. Man rednet damit, daß auch Wilson mit seiner Antwort, also mit der endgültigen Antwort auf das deutsche Friedensangebot, nicht zögern wird. Bei dem normalen Verlauf der Dinge föhnt Wilsons Antwort für die Mitte der nächsten Woche erwartet werden. Dem Vernehmen nach hängt diese Annahme mit der Einberufung des Reichstages für den nächsten Mittwoch zusammen.

Wie uns aus zuverlässiger Quelle aus Berlin gemeldet wird, wird die Antwort der deutschen Regierung an Wilson in weit entgegenkommendem Sinne gehalten sein.

Die Nord. Wg. Nr. schreibt bezüglich: Die Antwortnote der deutschen Regierung an Wilson wird heute noch nicht abgelesen. Sie wird, wie wir schon einmal sagten, in Washington die Fassung der Wichtigkeit und die Tragweite der Angelegenheit erforderlich erscheinen lassen, daß auch Reichstag und Bundesrat dazu sich äußern. Der große Ausschuss des Reichstages, wie wir von parlamentarischer Seite hören, werden zusammenzutreten und so Gelegenheit haben, die Note kennen zu lernen. Ebenso wird sie dem Bundesrat aus dem verfassungsmäßigen Organ der vertriebenen Regierungen (als Träger der Reichsouveränität) vorgelesen. Erst dann, wenn die Reichsversammlung mit der Note an die Schwere zur Beurteilung übergeben und demnächst auch gleichzeitig veröffentlicht werden.

Die Mitteilung der Nord. Wg. Nr. ist sehr zu begrüßen. Sie wird, wie wir schon einmal sagten, in Washington die Fassung der Wichtigkeit und die Tragweite der Angelegenheit erforderlich erscheinen lassen, daß auch Reichstag und Bundesrat dazu sich äußern. Der große Ausschuss des Reichstages, wie wir von parlamentarischer Seite hören, werden zusammenzutreten und so Gelegenheit haben, die Note kennen zu lernen. Ebenso wird sie dem Bundesrat aus dem verfassungsmäßigen Organ der vertriebenen Regierungen (als Träger der Reichsouveränität) vorgelesen. Erst dann, wenn die Reichsversammlung mit der Note an die Schwere zur Beurteilung übergeben und demnächst auch gleichzeitig veröffentlicht werden.

Die Hoff. Nr. berichtet: Die Reichsversammlung, die erst gestern mittig in den Besitz des amtlichen Textes der Antwortnote gelangten, haben die Vorbereitungen für die Beratungen beschleunigt, so daß der Entwurf bereits gestern fertig gestellt werden konnte. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat.

Die Hoff. Nr. berichtet: Die Reichsversammlung, die erst gestern mittig in den Besitz des amtlichen Textes der Antwortnote gelangten, haben die Vorbereitungen für die Beratungen beschleunigt, so daß der Entwurf bereits gestern fertig gestellt werden konnte. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat.

Die Hoff. Nr. berichtet: Die Reichsversammlung, die erst gestern mittig in den Besitz des amtlichen Textes der Antwortnote gelangten, haben die Vorbereitungen für die Beratungen beschleunigt, so daß der Entwurf bereits gestern fertig gestellt werden konnte. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat.

Die Hoff. Nr. berichtet: Die Reichsversammlung, die erst gestern mittig in den Besitz des amtlichen Textes der Antwortnote gelangten, haben die Vorbereitungen für die Beratungen beschleunigt, so daß der Entwurf bereits gestern fertig gestellt werden konnte. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Die Abänderung der Note wird erfolgen, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat.

Lord Grey über den Völkerbund.

London, 10. Oktober. (Reuter.) Lord Grey hielt heute in einer Verlesung in der Central Hall von Westminster eine Rede, in der er Wilsons Notiz eines Bundes freier Nationen unterföhrte. Grey fügte aus: In der Notiz steht, daß die Nationen, die alle darin übereinstimmen, daß wir an die Methode, eine Regelung dieser Fragen zu erreichen, für die Wilson so ernst einzutreten, glauben. (Beifall.) Natürlich wird die amtliche Antwort auf eine Frage von so großer Wichtigkeit vom Premierminister gegeben werden. (Beifall.) Wilson verlangt Einigkeit der Verbündeten und für diese Einigkeit werden die Verbündeten sorgen. Der Friede ist in Sicht, aber noch nicht in greifbarer Nähe. Jeder Mangel an Unterstützung der Regierung, jede Uneinigkeit unter den Verbündeten, alles, was Deutschland Hoffnung auf eine Remis-Variante gibt, würde die Sache des Friedens zurückweisen lassen. Während keine wirkliche Aussicht, einen wirklich guten Frieden zu sichern, vernachlässigt werden darf, müssen wir doch bedenken, was für ein Lindung es sein würde, wenn wir nach Beginn der Friedenskonferenz und in dem Glauben, daß der Krieg nun zu Ende sei, herauszufinden, daß die militärischen Bedingnisse Deutschlands noch immer die wirklich maßgebenden Punkte seien, und daß der ganze Friede, während er diskutiert wird, von den Männern untergeben wird, die den Krieg begonnen haben und deren politische Stellung zum Krieg sich niemals geändert hat. Das muß wir jeden Preis vermeiden werden. Bedenken hätte ich Wilsons Antwort für eine entscheidende und verbindliche Antwort.

Die deutschen Rangier erschienen auf der Bühne in den letzten paar Monaten wie flüchtige Phantome, wir wollen nicht, wozu wir

und die Bereitwilligkeit ausdrückt, im Rahmen eines Vertrages über den Waffenstillstand dem Gedanken der Räumung der besetzten Gebiete näher zu treten.

Konferenzen beim Präsidenten Wilson.

In Washington, 11. Oktober. Associated Press meldet, daß Präsident Wilson mit General Ward und Lansing konferiert habe. Man erzählt, daß der Präsident zu Unterhandlungen bereit sein werde, sobald King Wood von Baden auf die gestellten Fragen geantwortet habe. Man müße aber gut verstehen, daß der Präsident nicht die Absicht habe, mit Deutschland eine Reihe fruchtloser diplomatischer Besprechungen zu beginnen.

Amerika vertraut auf Wilson.

Walterdam, 12. Oktober. Der Korrespondent des Daily Telegraph telegraphiert aus New York: Obgleich in Amerika Meinungsverschiedenheiten herrschen, ist man doch allgemein überzeugt, daß Wilson erst nach reiflicher Ueberlegung gehandelt habe. Man habe volles Vertrauen, daß er im richtigen Augenblick den richtigen Schritt getan habe. Es gebe zwar in den Vereinigten Staaten einflußreiche Kreise, darunter Senator Lodge, die eine frühe Ablehnung der deutschen Note bevorzugt hätten, aber die große Mehrheit ist der Ansicht, daß der Präsident am besten imstande sei, die Lage zu beurteilen. Ein Vertrauen auf seine Weisheit ist die Mehrheit des Volkes überwand, daß er im besten Interesse der Vereinigten gehandelt habe.

Wilson's Einfluß auf die Entente.

In der Pariser Sunamite vom 5. Oktober beschäftigt sich Professor Gannon mit der Friedensfrage und weist darauf hin, daß von allen kriegführenden Staaten, den alliierten und den mitteleuropäischen, nur die Regierung Wilsons den Frieden machen kann. Ohne Wilson könne weder London noch Paris, weder Berlin noch Wien zum Frieden gelangen. Gannon schreibt wörtlich: „Seine Regierung der Entente kann Frieden schließen, wenn Wilson ihn nicht unterzeichnen will. Alle Nationen der Entente würden aus Mangel an Nahrungsmitteln, Petroleum, Gummi, Kaffee, Baumwolle, Wolle, Leder, Fleischwaren, Stahl und anderen Rohstoffen verhungern. Eine Nation, die ohne Wilson Frieden machte, würde des Hungertodes sterben. Andererseits kann Wilson Frieden machen ohne die Zustimmung der Alliierten. Er hat den Londoner Welt nicht untergeordnet und darf nicht gebunden werden, wenn sich niemand binden. Er kann den Frieden auch der Entente aufzwingen. Das ist die wirkliche Schöpfung. Deshalb konnte Wilson sofort an Österreich antworten, ohne die Ententeirrigungen gefragt zu haben. Auch die Entente muß die vierzehn Punkte Wilsons annehmen.“

Französische Zustimmung zur Note Wilsons.

Genf, 11. Oktober. Die radikalsozialistische Gruppe der französischen Kammer hat einstimmig ihre Zustimmung gegeben zu der Antwort Wilsons, die einen gerechten und richtigen Wunsch nach Frieden enthält.

uns hinsichtlich der Autorität, die hinter jedem einzelnen steht, zu stellen haben. Wir müssen uns der Reichsentscheidung vom Juli 1917 erinnern. Die militärische Lage änderte sich zu Deutschlands Gunsten. Das Ergebnis waren die Verträge von Versaille und Calcutta, eine offene Verpöschung der Reichsentscheidung, da sie ihren Zweck erfüllt hatte. Wilsons Antwort enthielt die Klarheit, daß der Völkerbund ein Bund der Alliierten sein soll, um die Suprematie einer besonderen Gruppe von Nationen aufrecht zu erhalten, ebenso den Gedanken, daß der Bund eines Völkerbundes als Erfolg für eine erfolgreiche Wendung des Krieges bezeichnet werden könne. Der Völkerbund müße seinen Ausgang von einem erfolgreichen Abschluß des Krieges nehmen. (Beifall.) Grey stimmte Wilson zu, daß der Völkerbund nicht fest gebildet werden könne. Trotzdem müße sein Apparat im voraus vorbereitet werden. Der Völkerbund muß beim Frieden gebildet werden, sonst ist die Aussicht, daß er jemals gebildet wird, gescheitert. Deswegen sollte die Bemerkung durch die besten Geister, über die sie verfügen kann, einen Plan entwerfen, damit diese Dinge gescheitert sind. Nachdem Grey über die fiskalischen Fragen und die Frage der Abrüstung gesprochen hatte, erklärte er, Wilson habe wiederholt darauf gedrungen, daß der Völkerbund ein Bund sein müße, in den auch Deutschland aufgenommen werden kann. Wir dürfen keinen Vorwand finden, Deutschland auszuscheiden, andererseits muß jede von dem Bunde gehörige Regierung ein freies Volk repräsentieren, entschlossen, die Ziele des Bundes in aller Aufrichtigkeit auszuführen. Wilson hat wiederholt erklärt, daß man seiner Regierung vertrauen

könne, die nicht die Beglaubigung vorweisen könne, daß sie das Vertrauen des Volkes hinter sich habe, und diesem Volk und niemand anderem verantwortlich sei. Der Völkerbund müße eine Autorität und internationale Macht besitzen, durch die die 3. Hälfte erledigt werden könnten, wo eine kleine juristisch überlegene Nation sich gegenüber einer stärkeren Nation weigert, ein Anrecht wieder auf zu machen. Es würde das Entstehen internationaler Argwohn und Eiferucht vermeiden werden. Der Völkerbund könnte auch wenig organisierten Ländern rechtlichen Beistand leisten, mit dem Wohlstand in China, moogen jetzt große Einberufung in der internationalen Jurist und Eiferucht besitzen.

Grey schloß: Es ist unmöglich, eine absolute Sicherheit zu erlangen, aber der Völkerbund, wie er von Wilson entworfen ist, würde die Ansichten auf Sicherheit erhöhen und die internationalen Beziehungen auf ein höheres Niveau heben als jemals.

Churchill für die Fortsetzung des Krieges.

London, 11. Oktober. (Reuter.) Churchill erklärte in Leeds in einer Rede: Täglich werden bis 12 000 Tonnen Granat abgeschossen. Es müssen Vorbereitungen getroffen werden, um den Krieg 1919 auf noch größerer Grundlage und mit einem größeren Erfolg fortzuführen, denn wir haben es mit einem verlässlichen Feinde zu tun, der noch immer ungeheure Kräfte besitzt. Selbst wenn er Frankreich und Belgien räumen sollte, würde dies noch nicht die Annahme unserer unvermeidlichen Folgen sichern, denn er könnte dann an einer einzigen, hart besetzten Grenze handhaben. Die Erzeugung von Plunium darf daher nicht nachlassen, besonders da es notwendig sein wird, daß Frankreich und England in ausgedehntem Maßstabe die Bewaffnung und Ausrüstung der amerikanischen Streitkräfte unterstützen.

Ein Kompromiß zur preussischen Wahlrechtsfrage.

Aus Berlin wird uns berichtet:

Die Verhandlungen über die preussische Verfassungsreform, die in den letzten Tagen am meisten Fortschritt Nationalliberalen, auch der Nationalliberalen vom rechten Flügel, Fortschrittlichen, Sozialdemokraten und Zentrum des Abgeordnetenhauses unter Hinzuziehung von Vertretern der Linken des Herrenhauses getroffen sind, haben zu einem vorläufigen Ergebnis geführt. Für das gleiche Wahlrecht ohne jede Zusatzstimmengewicht für die Beteiligung der Forberung einer dreijährigen Stimmangehörigkeit und einer mehr als sechsmonatigen Aufenthaltsdauer in der Gemeinde ist eine Mehrheit erzielt. Das gleiche gilt für die Beteiligung der Wahlberechtigung und der vom Abgeordnetenhaus neuangelegten Gründe für den Ausschluß von der Wahlberechtigung. Auch über die Zusammensetzung des Herrenhauses in einem den agrarischen Einfluß erheblich schwächenden Sinne ist völlige Uebereinstimmung erzielt worden.

Diese vom demokratischen Standpunkt aus nicht zu unterschätzenden Vorteile können allerdings nur erkauft werden mit dem Preis der Sicherung an fiskalpolitischen Gebieten. Das Zentrum will von diesen Sicherungen auf keinen Fall lassen. In der nächsten Woche werden die Fraktionen des Abgeordnetenhauses, die an den Verhandlungen beteiligt waren, zusammenzutreten, um zu den Beschlüssen, mit denen sich auch die Regierung einverstanden erklärt hat, Stellung nehmen. Vom Verlauf dieser Sitzung wird das endgültige Sozialdes Reformwerk abhängen. Die sozialdemokratische Fraktion trat unter Hinzuziehung des Parteivorstandes und des Geschäftsführenden Ausschusses der preussischen Landeskommission am Sonnabend dieser Woche zusammen. Bemerkenswert ist noch, daß die Parteien sich auch darüber einig sind, daß bei Gelegenheit der Reform auch der Artikel 78 der preussischen Verfassungsurkunde, der dem Artikel 9 der Reichsverfassung entspricht, fallen muß.

Wie wir hören, wird die nächste Vollversammlung des Herrenhauses am Donnerstag, dem 24. Oktober mittags 1 Uhr stattfinden. Auf der Tagesordnung wird die Wahlrechtsvorlage stehen.

Die Nationalliberalen in Anhalt für das Privilegierentwahlrecht.

Eine in Dessau aus allen Teilen Anhalts besuchte Versammlung von Vertrauensmännern der Nationalliberalen Partei Anhalts hat beschlossen, dem demnächst zusammenzutretenden Landesoberparlament der Partei folgenden Antrag vorzulegen:

Der Parteivorstand möge beschließen: Die Nationalliberalen Partei im Abgeordnetenhaus hält eine Forderung des bestehenden allgemeinen Wahlrechts für geboten. Sie fordert: 1. ein allgemeines gleiches geheimes und direktes Wahlrecht für die Wahlberechtigung der Zahl der Landtagsmitglieder, 2. ein Wahlrecht mit Verhältnismäßigkeit, während das letzte Drittel als Ersatz für die fehlende Erste Kammer nach besonderem Verfahren zu wählen ist.

Die Nationalliberalen wollen nicht lernen!

Zeichnungen auf die neunte Kriegs-anleihe

werden in der Hauptstelle, Rathausstr. 5, und den Zweigstellen, Große Brunnenstr. 3a und Landwehrstr. 25 von Montag, den 23. September bis Mittwoch, den 23. Oktober, mittags 1 Uhr, werktäglich von 8-1 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags kostenfrei entgegen genommen.
Bezüglich der Kündigungsfristen wird den Sparern, welche bei der Sparkasse zeichnen, wiederum weitestgehendes Entgegenkommen gewährt werden. Es wird empfohlen, in erster Linie bei der Hauptstelle zu zeichnen. Das Sparbuch ist zur Eintragung der Kündigung der Einlage vorzulegen.
Auch werden wieder 5% Anteielscheine über Beträge von 1-50 Mark von uns ausgegeben. Nähere Auskunft bei der Hauptstelle.

Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Halle.

Außergewöhnlich günstige Lebensversicherungen
bietet jetzt
in Verbindung mit **Kriegsanleihe**
Zeichnung auf **die Aduna zu Halle a. S.**
Für je 20 M. vierteljährlich werden 1000 M. Anleihe versichert, zahlbar bei Tod spätestens nach 12 Jahren, im letzten Fall für Zielpersonen noch eine Barvergiftung von je 40 M., für Jugendliche 50 M. - Aufnehmbar Gesunde vom 7. bis 50. Lebensjahr. - Zehntsig Summen bis 10000 M. Anleihe.
Keine ärztliche Untersuchung. Keine Wartezeit. Kriegesgefahr auch für Heeresangehörige sofort eingeschlossen.
Näheres durch die Direktion in Halle. [1584]

Stadt-Theater
Sonntag, den 13. Oktober nachmittags 3 1/2 Uhr:
Belshazzels Gastmahl
bei kleinen Preisen
Clga.
Hofturnus von Hauptmann.
Montag, den 14. Oktober nachmittags 7 30 Uhr. Ende 10 15 Uhr
Gidello.
Oper von Beethoven.
Montag, den 14. Oktober nachmittags 7 30 Uhr. Ende 10 30 Uhr
Hoffmanns Erzählungen.
Oper von Offenbach.

Buchhandlung der Volksstimme

Fernsprecher 5407 HALLE Gr. Ulrichstraße 27

Empfehlenswerte Schriften belehren- und unterhaltenden Charakters:

Die Gleichheit Zeitschrift zur Vertiefung der Interessen der schaffenden Frau. Einzelnummer 10 Pf.

In freien Stunden Wochenschrift, enthaltend spannende Romane und interessante Erzählungen für jede Arbeiterfamilie. Wöchentlich eine Nummer zum Preise von 15 Pf.

Der Wahre Jacob Illustrierte politisch-satirische Wochenschrift, die einzelne Nummer 15 Pf.

Berliner Illustrierte Zeitung Einzelnummer 10 Pf.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zadek. Ca. 50 verschiedene Bändchen à 20 Pf.

Dokumente zum Weltkrieg Bearbeitet von Eduard Bernstein

Reichhaltige Roman-Bibliothek der beliebtesten Autoren.

Für die Schneiderei: Modensetzung / Frauensetzung / Praktische Damenmode
Hausschneiderin / Sonntagszeitung / Deutsche Modensetzung

Thalia-Theater
Gespiel des Stadttheater-Parasiten
Sonntag, den 13. Oktober abends 7 1/2 Uhr: 1927
Sans Sudeben.
Schwank von Bümenthal und Kabelburg.

Zoo
Sonntag, 13. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Konzert
vom Górlach-Orchester
Eintrittspreise für Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf., Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 Pf., nachm. 20 Pf.
Donnerstag, 17. Oktbr., abends 8 Uhr:
1. Gesellschaftskonzert
vom 1929
Stadttheater-Orchester.
Eintritt 50 Pf.
Dauerkarten für Zoo und Wittekind haben Gültigkeit.

Die Fürsorgeermittlungsstelle Halle der Kriegsamteile Halle führt und vermittelt folgenden 1929 aus: Schickelstein, Volkstraße 16, Zimmer 59, 2 Et. z.

Stadtbad.
Haut- und Haarpflege-Räume, Farne-Haarkuren erproblich, Kopfwäsche, Feuert-Massagen, Haarentfernungskur, Kratzer-Behandlung, Gesichts-Krater-Dampfbäder, unsichtbare Hautschädigung, gibt Jugendrache, beseitigt Erschlaffungen, Beseitigung von Milieffarn, Gries, leich, großporig, spröde, Haut, Sommer-sprossen, Geschlechts-, Nasenröde, Loberleek, Warzen, Demenbäre schmerz- u. nervenl. Hand- u. Fußpflege. - Tel. 5843. 1921

Alte Promenade 11a
Fernruf 5738.
Sonabend, d. 12., u. Sonntag, d. 13. Oktober, nachm. 3-5 Uhr
Jugendvorstellung
mit besonders gewähltem neuen Programm. [1624]

Alte Promenade 11a **UT** **Leipziger Straße 88**
Fernruf 5738. Fernruf 1224.

Erstaufführung **Maria Fein** und **Erich Kaiser-Titz** in dem spannenden 4-Akten-Drama **Das Gift der Medici**
Vorführung: 4.50 7.10 9.30

Der Mann für alles
Humorvolles Lustspiel in 2 Akten mit **Carl Alstrup**.
Vorführung: 4.20 6.30 8.50.

Karlchen kauft sich eine Königin.
Köstliches Lustspiel in 2 Akten.

Die neuesten Kriegsberichte.

Henny Porten
in dem 4-Akten-Drama **„Der Sieger“**.
Nach dem gleichnamigen Roman aus dem Verlag Ullstein & Co., Berlin.
Vorführung: 3.10 4.50 7.00 9.10

Wamperl kuriert seine Frau.
Reizvolles Lustspiel in 1 Akt.
Vorführung: 4.20 6.30 8.30 [1623]

Die Lastkraftwagen von der Werkstoff bis zur Front.
Hochinteressante industrielle Aufnahme.

Beginn 4 Uhr. Beginn 3 Uhr.

Maurer und Bauarbeiter
Schoenemann & Schwarz, Tuemstraße 5

Richard Wolf, Baumaterialien
Verl. Königsgr., Fernspr. 1113
Halle a. S.
empfehle zur billigsten Lieferung
Sinmachetöpfe, Pöschelassor von 5-80 L. Inhalt. [1625]
Futtertröge für Schweine, Ferkel, Ziegen, Kaninchen usw.
in allen Formen und Größen.
Ferner empfehle ich mich zur Lieferung aller **Baumaterialien.**

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge [1441]
aus soliden, schönen Stoffen verarbeitet, neue Modarten, in großer Auswahl.
Kaufhaus H. Elkan
Leipziger Straße 87

Schuhe und Stiefel
werden befohl und repariert [900]
Burgstraße 48, v. L.

Liköre
Pfefferminz-Likör, Flasche M. 2.15
Magenbitter- „ „ „ 2.15
Wermut- „ „ „ 3.75
Kirsch- „ „ „ 3.95
Sherrybrandy- „ „ „ 3.95
Sämtliche Getränke alkoholfrei.
Kaufhaus H. Elkan,
Leipziger Straße 87, [1886]

Die Gleichheit
sozialdemokratische Frauenzeitschrift eingetroffen.
Buchhandlung Volksstimme
Halle, Gr. Ulrichstraße 27

Möbel auf Teilzahlung.
Empfehle mein großes Lager in 3 Etagen in ganzen Wohnungs-Einrichtungen, sowie einzelne Möbel, besonders schöne Schlafzimmer, Bettenstellen u. Naturg., Salons, Kleiderschränke, Verflüss., Küchenmöbel aller Art.
Kredit auch nach auswärs.
N. Fuchs, Möbel-Ausstattungs-Geschäft,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Etage. [1270]

Schuhe
werden mit Lederhäuten und Lederriemen befohl und repariert. [1100]
Sollmann, Schützenstr. 20.

Wash-Service mit Goldkanten
sehr preiswert. [1544]
C. F. Ritter
Leipziger Str. 90.

Naumburg. Ratskellerfaal.
Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr:
Große öffentliche Versammlung.
Thema:
Verständigung nach außen und innen.
Ref.: Reichstagsabg. W. Thiele-Halle, Diskussion. - Eintritt 20 Pf.
Um zahlreichem Besuch wird gebeten.
Der sozialdemokratische Verein.
S. W. G. Ulrich.

Preiswerte Mützen
für Herren und Knaben
Schüler- u. Soldaten-Mützen [1471]
in großer Auswahl
Kaufhaus H. Elkan
Leipziger Str. 87

Der Wahre Jacob
Preis 15 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme
Halle, Gr. Ulrichstraße 27

Kaffeebrenner
5.50 [1544]
C. F. Ritter
Leipziger Str. 90.

Arbeiter, abonniert die Volksstimme!

Beilage zur Volksstimme.

Halle und Saalkreis.

Halle, 12. Oktober 1918.

In den Partanlagen

Legt nun der Herbst die letzte Hand an die sterbenden Räume. Schon vor Wochen hat er sie alle gezeichnet. Ihre Grün hat er gelb, rot und braun getupft. Nun aber genügt ihm die Dorntheit nicht mehr. Jetzt reißt er mit wilden Sturmflügeln mitten ins Gemächlein hinein. Die Blätter streift er von den Ästen, daß sie laut rascheln niederwärts zur Erde gleiten und im Sinken einen kristernden Tanz aufführen. Und dieses Rascheln klingt wie Seufzen. Wie meinnede Jitterlaute fureit es durch die Luft, in der graue Spinnenfäden flattern und ein seuchter Dunst nebelartig hin und herwogelt.

Kinderspielen im weissen Laube. Sie wirbeln mit hartigen Fäden die am Boden liegenden Blätter auf. Ihre Stimmen schreien gegen den Wind an, der in ihren Windbahnen wühlt und ihnen die blassen Kleider ein um die hageren Gliedmaßen preßt. Ihre Weichen, keinen Gefühler am die leicht gerührt. In ihren Handzügen steht ein Laufen. Ihre Bewegungen haben etwas Tollendes und Ausgelassenes. Die Freude am Leben stellt ihnen gut an: selbst in der herbenden Natur lassen sie den Mut nicht sinken!

Um so gebüder erscheinen die Gestalten der in den Partanlagen beschäftigten Arbeiter. Männer und Frauen sind es, die dort mit Garten und Heißgaben hantieren. Langsam und schwerfällig ist jede einzelne ihrer Bewegungen. Bedächtiger Schritt für Schritt schleichen sie hülfelnd vorwärts. Ihre alten, ausgegammelten Körper müssen sich alle Augenblicke verschärfen auf den Garten- oder Besenstiel führen. Ihre müden, stumpfen Gesichtsausdrücke stellen am Boden. Ihre zahnhöhl Mund bewegt sich nur selten zu einem Wort. Die Adern und Sehnen ihrer langen, hungerdürren Hälse ziehen sich wie Stride zwischen Kopf und Schultern. Etwas unsagbar Bitteres liegt um ihr ganzes Wesen gebreitet. Durch die herbende Natur schleichen sie dahin: sterbende Menschen. . .

Die Sonne ist höher und höher gestiegen. Eine matte, weißliche Herbstsonne ist es, die wohl noch Licht, aber keine Wärme zu geben vermag. Intenstiver brennen nun alle Farben, leuchtender liegt das Land. Die spielenden Kinder sind längst unsichtbar geworden. Sie durchföhlen einen abgelegenen Teil der Partanlagen. Nur die alten Arbeiter sind noch am Werke. Und in das Seufzen der fallenden Blätter mischt sich das Hüpfeln ihrer hageren Beine. . .

Vorsicht bei Winterkartoffeln.

Das Verfehren unser lieben Agrarier, aus der Not das Nötteste trotz großen Gewinn zu ziehen, veranlaßt sie, unverbesserte Kartoffeln für gute Ware an die Kommune zu liefern, in der Erwartung, daß an diesen Stellen so doch nicht die nötige Kontrolle und Aufsicht vorhanden, um das zu verhindern. Und hier in Halle scheint es tatsächlich an dieser notwendigen Kontrolle zu fehlen. Haben wir uns doch überzeugen können, daß unter 12 Pfund Winterkartoffeln über 8 Pfund vorhanden waren, die nicht größer als Apfel- oder Walmus waren; also die richtigen Winterkartoffeln. Und eine solche Ware muß dann mit dem vollen Preise bezahlt werden. Wir meinen, die ankommenenden Satzungen müssen sofort darauf hin kontrolliert und eventuell zurückgewiesen werden. Schwere Strafen sollen bei den Kontrollen, die gelieferten Winterkartoffeln sofort bei der Anfuhr nachzusehen und bei mangelhafter Beschaffenheit die Annahme zu verweigern.

• Sitzung der Stadtvorordneten am Montag, dem 14. Oktober 1918, nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Öffentliche Sitzung. 1. Remuast des fünftierischen Rates für die Waupolizeibehörde.

Zwischen Himmel und Erde.

20) Roman von Otto Ludwig.

7.
Kenneth hatte die Mutter wieder umschlungen, die in der Waube saß. Sie sah wieder mit Apollonius Augen zu ihr auf, und erzählte ihr von ihm. Und kam sie nach Kinderweise von ihm ab, so leitete die Mutter mit unbewusster Kunst sie wieder zu ihm zurück. Dann rauchte es einen Augenblick in den Blättern der Waube hinter ihr. Sie dachte, es sei der Wind, oder hörte es gar nicht; vielleicht, weil es nicht von Apollonius sprach. Götte sie hingeben, sie wäre entsetzt aufgesprungen von der Waube. Was die Mutter rauchte machte, was das hümmische Erzählen einer geballten Faust. Darüber stand ein trates Gesicht, besetzt von der Antreibung, die die gebogene Faust zurückzieht, sonst hätte sie das lächelnde Gesicht des Kindes getroffen, das, so jung, schon eine Kuppelrin war. Das lächelnde, waternüderische Gesicht! Das Kind hatte ein blaues Kleidchen an; blau ist die Lieblingsfarbe Apollonius'. Sein Kind trägt seines Todesbein Ähren. Und die Mutter — o, Fris! Rettenmar konnte sich noch auf die Zeit befinden, wo sie täglich so gekleidet ging wie heute. Und sie fürchtete das nicht? Glaubst sie, was damals vorgegangen, gibt ihr ein Recht, ihn nicht zu fürchten? Ein Recht, in Schwärze zu leben, weil es seine Schwärze ist? Das alles reißt an der gebogenen Faust.

Sie hat die Mutter vor sich hin, und hat das Mädchen bergehen. „Der arme Apollonius!“ Was hat die Faust zurück? — „Ich muß Fris sagen, wie er mich banert.“ Er ist so gut. „Nicht, Kennend?“ Kennend singt und hört die Frage nicht. Sie bedarf auch keiner Antwort. „Fris ist sornig auf ihn, weil er mich einmal geknirt hat. Ich hab's lang bergehen. Er ist anders, und Fris tut ihm unrecht, wenn er meint, er ist noch immer so. Und vielleicht ist er nie so gewesen, und die Menschen haben Fris belogen. Wir wollen gut sein gegen ihn, damit er froh wird.“ Ich kann's nicht mehr ertragen, wie er traurig ist. Ich will's ihm sagen, dem Fris. So fällt die junge Frau ihr Beschlüß: ihr ganzes hüß vertrautes Mädchenwesen ist wieder aufgewacht, und Fris Rettenmar begriff, das Zan, zu dem der Born ihn hinziehen will, muß erschaffen, noch noch nicht, muß beschleunigen, was kommen wird. Er ist am gerodert, ent-

2. Beschaffung von Strohbahnwagen. 3. Verkauf einer Pauffelle. 4. Landverkauf in Beesen. 5. Beitritt zur Hypothekensubstant der Broving Sachsen. 6. Beschaffung einer fahrbaren Kofelieanlage. 7. Verklärung der Mittel zur Beschaffung von Gasmessern. 8. Nachbemüßigung für die Gaswerke. 9. Nachbemüßigung für die Wasserwerke. 10. Berechnung von Strohausbaukosten. 11. Umbauwerk von Lehrstellen. 12. Bemüßigung einer Amtszuglage für Reichslehrerinnen. 13. Verklärung des Stadtbürgerbundes. 14. Nachweisung der Verwaltungskosten für die Sparrasse. 15. Anfrage betr. Gaspreise. 16. Antrag betr. Preisüberprüfung. 17. Beschaffung von Notgeld. 18. Nichtöffentliche Sitzung. 19. Schiedsmannwahl. 20. Bemüßigung eines Aufgebotes.

• Neue Feittarten! Vom Montag, dem 14. bis Sonnabend, dem 19. Oktober 1918 werden in den südlichen Markenangeboten zugleich mit den Brotmarken neue Feittarten ausgegeben. Der Lebensmittelstein ist vorzulegen. Jeder Haushalt bzw. jede sich selbst versorgende Einzelperson erhält eine Feittarte. Die Feittarten sind mit Zahlen versehen, welche der Zahl der Angehörigen des betreffenden Haushalts entsprechen. Personen, welche unbemüßigt Butter beziehen oder bekommen, dürfen die Feittarten nicht entnehmen.

• Fleischmenge. Die Verbrauchsmenge an Schlachtwurstfleisch und Wurst, die in der Waube vom 14. bis 20. Oktober bei den Fleischern auf Grund der Fleischfeittarten entnommen werden darf, wird auf 200 Gramm festgesetzt. Von den für diese Waube geltenden Fleischmarken können die gesamten Abnehmer zum Bezugs von Schlachtwurstfleisch oder Wurst bei den Fleischern, oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtwurstfleisch in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. verwendet werden. Grundsätzlich dürfen bei der Waube nur auf 8, bei der Winterwaube nur auf 4 Fleischmarken je 200 Gramm Schlachtwurstfleisch entnommen werden, während die übrigen (2 bzw. 1 Fleischmarke) lediglich zum Bezugs von Wurst berechtigen.

• Das Gesamtsergebnis der Kolonial-Kriegerspende in Halle betrug rund 45000 M., und macht damit den fünf zu oft benötigten Betrag für den Kaufmann in der Geschäftszweig. Es ist sehr erfreulich, daß bei den hohen Anforderungen, die schon jetzt in jeder Beziehung an alle unsere Mitbürger gestellt sind, eine so beträchtliche Summe zur Fürsorge für unsere Kolonial-Deutschen zusammengebracht werden konnte. Von dem Gesamtbetrag entfallen etwa 2000 M. auf die Streifenabteilung und 2000 M. erbrachte die Hausabteilung. Die übrigen Beträge stammten hiesige Firmen und Personen. Die Stadt Halle selbst beteiligte sich mit einer Spende von 2000 M. Allen Geben sei noch einmal für ihre Liebenswürdigkeit herzlich gedankt.

• Bund zur Erhaltung und Wahrung der deutschen Volksthaft. Die Juteilung der Waube auf der Krollwiese für Saalanger und Acker Reiten) erfolgt auf der Geschäftsstelle des Bundes zwischen 9 und 3 Uhr, Sonnabends 9 bis 11 Uhr.

Von der Strafammer.

Die Nacht des 11. Oktobers. Der Arbeiter Cito Müller hatte am 12. Juli einen Kaufmann in der Geschäftszweig ergriffen, er könne ihm einen Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken, das den Schinken dann auf seiner Wohnung mitnehmen könne. Als der Kaufmann darauf einig, führt, der heute Angestellter des Dieringwollens nach Hause, er sei in die Wohnung in einem Hause des Vorgängers, wo er dem Kaufmann das Geld abgeben will. Müller ergriff ihn, er würde den Schinken für 120 M. verkaufen; wenn er ihn haben wolle, möge er das Dieringwollen mit den Gelde schicken



Die Gerechtigkeit der Marianne Denier

Erzählung von Ernst Zahn

(Fortsetzung)

ost Denier fuhr fort: „Unser Wald ist nicht grün wie der da drüben. Schwarz ist er, steht immer aus wie zornig, während er über den Hütten steht. Vielleicht, weil ihm alle Jahre die Laminen Löcher reißen.“

So warf er alle paar Schritte die Worte hin. Marianne aber ging die fremde Welt doch auf, als ob sie mit Augen sähe. Und es schien ihr etwas daran, was sie anzog, etwas Dunkles und Herbes. Sie empfand plötzlich ein Verlangen, dieses Land einmal in Wirklichkeit zu sehen.

Ihre Schweigsamkeit fiel dem Urner auf. Unwillkürlich betrachtete er sie von hinten, wunderte sich über ihre kräftige Gestalt, die starken Hüften und über das weißblonde, krause Haar, auch über den Flaum, der auf Stirn und Wangen ihres gesunden Gesichtes lag und in der Sonne schimmerte.

Sie kamen aus den Wiesen an einen Waldrand, wo der Pfad kaum mehr erkennbar war und in scharfem Abfallen sich gegen eine Tallandschaft lenkte.

„Da müßt Ihr hinab. Dort unten liegt der Bahnhof,“ sagte Marianne. Denier gab ihr ruhig und mit der Ungezwungenheit des älteren Mannes die Hand. Dabei fiel ihm auf, wie fest die ihre war und wie kräftig der Druck, mit dem sie die seine faßte. „Auf Wiedersehen auf dem Rückweg,“ sagte er. Dann schritt er mit seinen schwe-

ren, schütternden Schritten den Hang hinunter. Aber einmal wandte er sich um und sah das Mädchen, das ihm nachschaute, noch oben stehen. Unwillkürlich wurde sein Blick scharf und gespannt. Die da oben schien ihm ein ungewöhnlicher Mensch. Seine Gedanken beschäftigten sich mit ihr. Aber

nen das Begleichen vergaß. Es schien ihr auf einmal etwas Seltsames darin zu liegen, daß sie einen aus einem Märchen erwartet hatte und daß dieser Urner gekommen war. Er erschien ihr im Grunde näher und war ihr gleichgültig, aber ein sonderbares Zusammentreffen war es doch! —

Von seinem Lande hatte dieser Denier gut zu erzählen gewußt. Sie machte sich auf den Heimweg und sah das Land, das er geschildert hatte, vor sich: den See, der scharf in das schroffe Land schnitt, die leuchtenden Berge und den nachthastigen Bannwald. Sie sah das so deutlich, daß es beinahe war, als schritte sie auf die fremde Gegend zu. Am Abend, als in der Bohrdäcker Stube die Stehlampe auf dem sauberen abgeräumten Tische brannte, kam die Rede auf den Gast aus Uri zurück. Frau Anna, die strickend am Tisch saß, hob von ihm an. Wie da in Uri ein ganz anderer Schlag von Leuten wohne als hier im Osten! Der Bauer legte die Zeitung, in der er gelesen, auf den Tisch und schob die Brille an die freundliche Stirn.

„Er hat ein Ansehen dabei, der Denier,“ sagte er. „Er trägt allerlei Hemler und ist vermöglich.“

„Er scheint freilich ein rechter Mann,“ meinte die Frau. „Klug sieht er aus,“ fügte die nähernde Marianne hinzu. Es fiel ihr ein, welch eine starke, weiße Stirn der Urner hatte,

Heimkehr

<p>Eichen, dunkle Eichen, Stehen um ein Haus, Grünen und verwelken In der Jahre Brand.</p> <p>Rauschen, hoch und mächtig, Liedler, ewig jung, Stehn mir alle Tage In Erinnerung.</p> <p>Sonn' und dunkle Schatten Spielen um das Haus, Heute wie vor Zeiten, Da's mich trieb hinaus.</p> <p>Heut wie damals Nebel, Wogen und Vergehn, Nur die Menschen gingen, Sag' wohin sie gehn?</p>	<p>Rauschen mir die Eichen, Heut, nach langer Zeit, Steht die ferne Jugend Auf mit Freud und Leid.</p> <p>Blicken warme Augen, Längst begraben, auf, Fallen Todesfächern Nebelgrau darauf,</p> <p>Jauhen Nachtigallen, Die der Garten barg, Streu ich seine Blüten Ueber manchen Sarg.</p> <p>Doch die alten Toten Dea' ich leise zu, Sag' zu meinem Herzen: Halte still, halt' Ruh!</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Denn zwei liebe Sonnen
Scheinen warm und hehr
Neben mir und keine
Wärme je mich mehr.

W. Reimes

er grüßte nicht mehr; unnötige Freundlichkeit war bei ihm daheim nicht Art. Rasch stieg er weiter.

Marianne stand lange an derselben Stelle, nicht weil sie den Urner noch immer erblicken konnte, sondern weil sie vor Ein-



und wie wenig, aber auf die Sache gehend, er sprach.

So handelten sie ein paar Augenblicke von Denier und seinen Verhältnissen und waren einig, daß sie einen bemerkenswerten Besuch gehabt hätten. Bald aber fanden sie sich von dem anders gearteten Menschen und seinem Lande wieder auf ihnen näherlegendes zurück, und nun kam in ihre Unterhaltung eine große Behaglichkeit, Klarheit und Ruhe. Was sie von ihrem Tagewerk, von der und jener kleinen Sorge, dem und jenem Ereignis gemächlich, Bosphard über seiner Zeitung, die Frauen über ihrer Handarbeiten, dahinredeten, warf kleine, schräge Schlaglichter auf ihr einfaches Leben und zeigte daselbe in einem stillen und freundlichen Schein, der etwas mit der gemüthlichen Helligkeit ihrer Lampe gemein hatte. Ihre Meinungen — auch Marianne sprach mit und wurde gern gehört — stimmten in vielem überein.

Wenn aber ein Gegenstand sich zeigte, so verlor jedes seinen Standpunkt mit einer unbewußten, rücksichtslosen Heterogenität. So kam sein Mißton in ihre Unterhaltung an diesem Abend. Dieser aber war nur ein schöner Auschnitt aus einem gleichmäßig zufriedenen Leben, das sie führten, und das sie, ohne sie vor anderen hervortreten zu lassen, zu in der Gegend wohlgeachteten Renten längst gemacht hatte.

Soft Denier, der Urner, war wiedergekommen und wieder gegangen. An seinem zweiten Besuche war nichts Außergewöhnliches gewesen. Er verstärkte den Eindruck, den die Gastgeber von ihm empfangen, den eines ernsthaften und starken, vielleicht fast hartnäckigen Menschen. Marianne fiel es auf, daß der Urner sie bei diesem Besuche betrachtete, als bemerkte er sie erst jetzt. Ein paarmal, wenn sie plötzlich aufschaute, begegnete sie seinem Blick. Wenn sie darüber auch kaum nachdachte, so mochte es doch dazu beitragen, daß die Person des Gastes sie interessierte. Das, was ihn von ihren Bekannten unterschied, zog sie an, und sie dachte nie an ihn, ohne auch zugleich das ernste, rauhe Land zu sehen, in dem er wohnte, und von dem er ihr erzählt hatte.

Eine Zeitlang hörten sie nichts mehr von ihm. Im folgenden Frühjahr schrieb er an Bosphard wiederum eines Viehkaufes wegen und kam ein paar Wochen später selbst des Weges daher. Die Männer handelten diesmal nicht direkt miteinander, aber Bosphard vermittelte dem Geschäftsfreunde einen Kauf mit einem Nachbarn, und der Urner blieb einen Tag im Bosphardschen Hause. Ihre Bekanntschaft blieb auf diese Weise frisch und befestigte sich zusehends. Es ließ sich nicht verkennen, daß der dreißigjährige Denier an der viel jüngeren, aber in Gestalt und Wesen ihren Jahren vorangeeilten Marianne Anteil nahm. Er verstand sich nicht aufs Hofieren, seine Art blieb trocken und eckig; aber nach und nach ließ er durchblicken, daß er mit einer alten Mutter, Magd und Knechten allein wirtschaftete und der Meinung sei, daß, wenn er heiraten wolle,

das jetzt zu geschehen habe. Allmählich erfuhren die Bosphards vieles über sein Gut und seine Verhältnisse, so daß, wie er selbst, auch seine Umgebung ihnen vertrauter wurde. Sie hörten auch von Dritten über ihn und nichts Nachteiliges. Es verstand sich nun von selbst, daß sie die offenbare Absicht des Urners, Marianne zur Frau zu heißen, besprachen. Auch hier war es seltsam, wie die bedeutame Frage sie keineswegs erregte und aus dem Gleichgewicht brachte. In ruhiger Beratung erwogen sie Vor- und Nachteile. Die Mutter hatte das schärfste Urtheil; sie hielt Denier für zu alt und hätte ihre Tochter lieber einem braven Manne aus der Umgegend gegeben, da diese aber, meinte sie dann, nicht zum vornherein ablehne, möge man die Angelegenheit immerhin gründlich erwägen. Bosphard sagten die Richtigkeit, der gute Ruf Deniers und die angesehene Stellung, die derselbe dahem

es! Und nun rühmte sie die Landschaft und das Tagewerk, das Denier mit seinen Leuten tat. Schwer müßten die ihr Brot verdienen! Sie hatte mit scharfen Augen um sich geblickt und zeigte sich nun so wohlunterrichtet, daß Vater und Mutter einander lächelnd ansahen, und letztere meinte, sie rede, als ob sie schon mit beiden Füßen im Denierhause stehe. Marianne erröthete ein wenig und merkte, daß sie sich ereifert hatte, erlappte sich auch zum erstenmal darauf, daß sie in sich selbst, fast ohne es zu wissen, entschlossen war, des Urners Werbung anzunehmen. Es war dabei nichts Neuerliches, was sie lockte, sondern es regte sich vielmehr in ihr eine junge, gärende Kraft, die nach Ausfluß drängte und die mit des Urners Eintritt in ihr Leben erwacht war. Sie hatte die Kinderstube abgestreift und begann an Dinge und Aufgaben zu denken, die sie bisher nicht beschäftigt hatten. In der nun kommenden Zeit überwand Marianne die Bedenken und Hindernisse, deren sich noch manche ergaben.

Eines Tages schrieb Denier. Sein Brief war wie er selber. Etlig standen die kurzen Sätze da. Es war jedem Worte anzumerken, wie der Schreiber eine unangenehme Aufgabe trohig abtat, dabei eine Art Scheu überwindend und innerlich zornig über diese Scheu. Sie erfuhren nichts Neues aus ihrem Briefe.



Ausstellung der Berliner Laubenkolonisten

innehatte, zu. Marianne glaubte zu wissen, daß eine schöne und ernsthafte Lebensaufgabe im Hause des Urners ihrer wartete. Immer noch übte das Land, das er ihr geschildert, eine seltsame Anziehungskraft auf sie aus. Die Persönlichkeit Deniers selbst erschien ihr achtenswert. In ihren Augen gaben ihm seine kurz angebundene Selbstbewußtheit und Zurückhaltung Überlegenheit. Selbst ein Mensch, der schwer aus sich heraustrat, noch ohne jede Erfahrung in Liebesdingen, auch ohne Wunsch nach solcher, betrachtete sie ruhig das Zukunftsbild, das ihr sich bot, und gewann es allmählich lieb.

Eine Anzeige Deniers überbrachte ihnen in diesen Tagen die Nachricht von dem Tode seiner Mutter.

Ein paar Monate später nahm der Urner bei einem erneuten geschäftlichen Besuche Gelegenheit, Bosphard und seine Tochter zu einer Reise nach Seedorf, seinem Bohnorte, zu bewegen. Von diesem Besuche kamen Vater und Tochter befriedigt zurück, Marianne fast noch mehr als der Vater. Sie erzählten Frau Anna von dem Denierschen Hause, das größer, aber weniger schmuck wäre als ihr eigenes, die Spuren wilder Wetter und schwerer Wintertage an Wänden und dem großen schwarzen Schindeldach trüge, von seinen niederen, fast ärmlich schmucklosen Stuben und den engen, unzulänglichen Ställen. Bosphard schalt auf diese Ställe; es nähme ihn wunder, daß das Vieh darin nicht verkümmerte. Aber Marianne erwiderte, es sei eben alles zäh dort in Seedorf: Menschen, Vieh und Häuser. Ein hartes und rauhes Stück Welt sei

„Er habe an Marianne ein Mädchen gefunden, das wisse, was es wolle. Eine solche Frau brauchte er und hätte nichts gegen eine Heirat, wenn sie einverstanden sei.“

So schrieb er, ohne zu bitten oder zu drängen. Eine Art Schlaueit trat dabei zutage; er hielt sich sozusagen einen Rückweg offen, indem er mehr seinen Willen, zu unterhandeln, betonte, als die Unterhandlung selbst führte.

Als sie über diesem Briefe saßen, kam den Bosphardschen erst dasjenige Bedenken, das am schwersten wog und auf das sie bisher nicht verfallen waren.

„Warum nicht gar,“ sagte Frau Anna plötzlich, „einen Katholischen und in ein erzkatholisches Land!“ Es tönte, als bräche sie die Sache knacks ein für allemal ab.

„Davon haben wir bisher nicht gesprochen,“ sagte Bosphard mit ernstem Gesicht. Marianne sah ihn aufmerksam an. Was der aufrechte und gerade Vater meinte, gab für sie den Ausschlag.

Er schüttelte mehrmals den Kopf. „Das ginge nicht! Nein! Eine Frau hätte ein schweres Leben mitten unter lauter Andersgläubigen! Freilich,“ fügte er später hinzu, „Denier gelte als freisinniger Mann.“

„Man könnte ihn wissen lassen, was uns zu denken gibt,“ warf Marianne ein.

„So hältst Du es für das Rechte, Kind?“ fragte Bosphard die Tochter.

„Nein, nein,“ wehrte fast unwirsch die Mutter.

„Ich hätte Freude,“ sagte Marianne. Sie besprachen und berieten. Allmählich stimmte auch die Mutter zu, daß das beste eine gründliche Auseinandersetzung mit



Ronsoltisch: Französische Holzschneiderei

Denier sei. So schrieb am anderen Tage Bosphard den Antwortbrief. Er war offensichtlich und wohl überlegt. Bosphard verstand die Worte zu sehen, daß sie das sagten, was er wollte. Er überlas und ließ Frau und Tochter lesen. Sie stimmten bei und der Brief ging ab.

Wochen verging nun noch, in denen vieles Margelegt wurde. Denier schien zäh an Marianne zu hängen; er willigte in vieles, was an dem Zurückhaltenden befremden mußte. Die junge Frau behielt ihren Glauben, und Denier meinte verständlich, die Kinder müßten den Glauben der Mutter haben. Kauch fügte er hinzu, ihm selbst liege nicht viel an Kirche und Pfaffen.

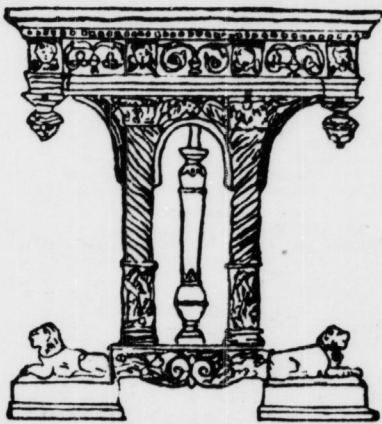
Allmählich wurde alles glatter und glatt. Als nichts mehr im Wege war, drängte der Urner, er wollte noch vor dem Winter, der nahe war, Hochzeit halten. Marianne war in den Tagen neunzehn Jahre alt geworden. Wer sie sah, von derber Erscheinung und ruhigem Wesen, konnte sie für fünf- undzwanzig halten.

An einem Herbsttage fand in Grünigen die Hochzeit statt. Die Neugierigen drängten sich.

Es war etwas Außergewöhnliches, daß eine Bauernochter aus dem streng protestantischen Lande einen Andersgläubigen nahm, und einen aus der Urschwiz dazu. Aber diejenigen, welche die Brautleute nebeneinander stehen sahen, gaben zu, daß sie zueinander paßten. An beiden war eine herbe Lüchigkeit.

Die Feier hatte nichts Außergewöhnliches an sich. In einem guten Wirtshaus des Dorfes nahm die Festgesellschaft, zu der außer den Nächstbeteiligten nur zwei Schulkameradinnen der Marianne und einige Verwandte sich gesellt hatten, die Mahlzeit ein. Am selben Nachmittage — Denier war daheim nötig — verreiste das junge Paar nach Hause.

(Fortsetzung folgt)



Wein zu einem hölzernen Renaissance-tisch

Holzschneiderei

Die Holzschneiderei, welche dem Altertum fremd war, wurde vom 11. Jahrhundert an für Kreuztische und andere meist kirchliche Zwecke häufig angewendet. (Die Griechen übten sie als Schnitzerei nicht, doch hatten sie in frühesten Zeiten wohl Holzbildhauereien, indem sie ihre Götterstatuen aus Holz schnitten und dann farbig bemalten.) Die eigentliche Blüte der Holzschneiderei begann im Anfang des 15. Jahrhunderts. Man verfiel mit Vorliebe Kanzeln, Altarschreine und Chorstühle mit Schnitzwerk. Auch in die profanen Bauten kamen Schnitzarbeiten in reichem Maße. Die getäfelten Wände und Decken der mittelalterlichen Burgen, Schlösser und der reichen Bürgerhäuser von denen manches erhalten blieb, erzählen davon. Prachtvolle Schnitzereien sind uns aus der Gotik überliefert, hochaltäre und Altarschreine, welche die Werke feinsten Holzarbeit sind.

In Deutschland, wo die Kunst der Tischler und Schnitzer zu Hause war, verstand man sich vorzüglich auf die Reliefschnitzerei. Das Holzrelief wurde besonders in Ulm und Nürnberg geübt. Diese geschnittenen Figuren können kaum als Handwerk bezeichnet werden, sie sind Skulpturen, Kunstwerke. In der Rheingegend pflegte man sehr das Halbr relief und in der Donau-niederung arbeitete man vertiefte Schnitzereien bei denen nicht das Ornament, son-



Fries: Holzschneiderei



Holzgeschnitzter „Totenschub“

aus der merowingischen Zeit (Kerbschnitt)

dern der Grund vertieft aus der Holztafel herausgeschnitten wurde. Oft wurde der Grund dann noch mit blauer oder roter Farbe bestrichen.

Drei Arten von Hausgerät waren es, welche die Gotik oft mit Schnitzereien verah: Schränke und Truhen, Betten und das Gestühl. Im germanischen Museum wird ein gotisches Bett bewahrt, dessen Außenwände mit geschnitzten Ornamenten versehen sind. Die Stühle hatten an ihrer Lehne und am kastenartigen Unterbau Schnitzereien, während die Schränke mit ihren großen Türen die schönsten Flächen für das Schnitzwerk boten. In Italien war der Hauptort der Holzschneiderei Venedig, das neben Florenz hervorragend schöne Arbeiten hervorbrachte. Zahlreiche Truhen mit hoherhabenen Bildwerken entstammen diesen Städten. Ein anderes Möbel, welches die italienische Renaissance mit Schnitzwerk verah, war die Bank, die mit ihren Rücken- und Seitenlehnen als Vorläufer unseres modernen Sofas gilt. Diese italienischen Schnitzereien zeichnen sich durch Kühnheit des Schnittes und durch besondere Frische und Unmittelbarkeit aus. Selbstverständlich beschränkte man sich auch in Italien nicht auf das Beschnitzen der Möbel, sondern fertigte auch prachtvolle Wanddecorationen in Schnitzwerken. Der Einfluß der italienischen Schnitzerei machte sich in der Folge auch in Deutschland und Frankreich bemerkbar. Decorative Schnitzereien, die in ihren Ornamenten an die italienischen anklagen, kamen besonders in Frankreich vor. Die Tische, welche zur Zeit der Gotik wenig verziert wurden, bekamen in der Renaissance reichen Schmuck aus Schnitzerei, und zwar waren es beson-



Geschnitzter Holz-löffel aus Aegypten

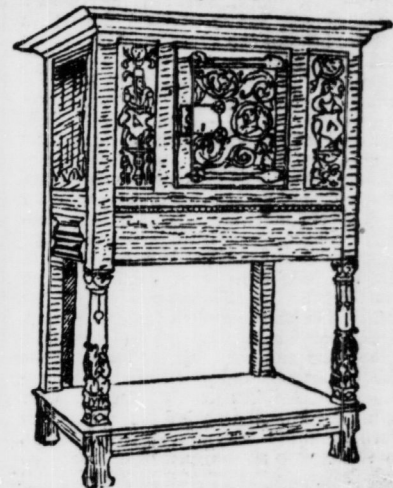


Altdeutscher geschnitzter Stuhl

ders die Tischbeine, welche man hiermit bedachte. Sie nahmen z. B. die Formen phantastischer Tiere an. Prachtige geschnitzte Schränke entstanden in der deutschen Renaissance. So bewahrt das Gewerbemuseum zu Hamburg einen aus dem Holsteinischen stammenden Schrank, der mit wundervollen Holzreliefs geschmückt ist. Figuren und Ornamente sind von feinsten Arbeit und geben in ihrer subtilen Ausführung einen Beweis für die Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit der alten Meister.

Die Niederlande waren besonders produktiv in schönen, schweren Schnitzereien. Schränke, Lehnstühle, Bettumbausen und kostbare Wand- und Deckenverkleidungen entstanden hier. Die niederländischen Schreiner und Schnitzer waren so geschäftig, daß man z. B. französische Möbeldarbeiter nach den Niederlanden schickte, damit sie dort in den Werkstätten lernten um ihre Kenntnisse in der Heimat zu verwenden.

Zu einer neuen Anwendung kam die Schnitzerei in Frankreich im 18. Jahrhundert. Hier waren Tischler Schnitzer und Vergolder am Werke. Außerordentlich feine und geschmackvolle Schnitzereien, die oft die Künstlerhand verraten, sind aus dieser Zeit überliefert. Die geschnitzten Möbel und Bilderrahmen wurden häufig verguldet. Die Vergoldung geschah meist mit mattem und glänzend poliertem Blattgold. Es gehörte eine meisterhafte Technik dazu die verschiedenen Farbennüancen abzutönen. Die feinen Ornamente waren fast immer aus dem Brett geschnitten, das Aufkleben geschah, wie bei allen guten Schnitzereien, nur im äußersten Falle und galt als Charakteristikum minderwertiger Arbeit. Als Material diente Eichenholz, Buchbaumholz, Lindenholz und Zedernholz. Auf die verguldeten, geschnitzten Ornamente wurden vom Vergolder (nicht vom Schnitzer) feine Ranten und Linien ziselirt.



Geschnitzter Stollenschrank, 16. Jahrhundert

Das Schöne der Größe ist eine sehr heisse Sache. Angenommen, wir lähen in einiger Entfernung von uns einen Stab in der Erde und sollten dessen Größe beurteilen. Dann bedienen wir uns einiger Ränke, ohne selber dieser Hilfsmittel uns bewußt zu werden. Steht z. B. ein Mensch gerade daneben oder dahinter, so haben wir ein prächtiges Vergleichsmittel, und wir erkennen sofort die Größe. Fehlt dieser Mensch, so suchen wir nach anderen Maßstäben. Fehlen auch diese, so müssen wir die Größe mit Hilfe unseres Gehirngeometers rein mathematisch feststellen: aus der Entfernung und aus dem Gesichtswinkel, unter dem er erscheint, oder was dasselbe ist, aus Entfernung und Größe des Netzhautbildens. Das Netzhautbild ist ja da, aber die Entfernung! Alle die Unsicherheiten der Entfernung machen sich bei der Größenabmessung unmerklich bemerkbar. Darum erscheint uns im Nebel ein Raub so groß wie ein ausgewachsenes Kind, weil es uns näher dünkt. Darum erscheint uns eine Fregate wie ein großer Vogel, wenn sie dicht am Auge vorüberfliegt, weil wir sie weit entfernt wähnten. Darum erscheint uns der Hahn auf dem Kirchturm so klein, weil wir keine Entfernung unterschätzen. Ich halte meinen Bleistift lenkrecht vor mein Auge und sehe jetzt, daß er ebenso groß erscheint, wie jener entfernte Telegraphenmast. Wie groß dieser ist, das schätze ich aus der Entfernung, oder richtiger noch, ich schätze überhaupt nichts. Ich halte ihn für so groß, nicht weil ich es „sehe“, sondern weil ich es weiß. Darum erscheinen mir in einem Saal alle Menschen gleich groß, trotzdem sie unter verschiedenen Gesichtswinkeln gesehen werden. Aber weil wir ihre Größe wissen, fällt es uns gar nicht auf, daß sie verschieden klein erscheinen. Vor mir steht — wir folgen hier den interessanten Ausführungen Dr. H. Deckers, die er in seinem überaus anregend geschriebenen Buche „Sehen, Riechen, Schmecken“ (Französische Verlagsanstalt, Stuttgart, Ver. Naturfreunde) gibt —, mein Lintensäß. Jetzt wird es uns klar geworden sein, warum ich nicht nur sein Bild, sondern das Lintensäß selbst körperlich greifbar vor mir sehe, warum ich erkenne, daß es etwa 35 Zentimeter entfernt etwas rechts von mir auf dem Schreibtisch steht. Die äußerlichen Hilfsmittel der Rebeleerteilung und der Schattenswirkung sind ganz nebenächlich, spielen beim Sehen des Lintensäßes gar keine Rolle. Wichtig sind die Mittel in uns, alles dreht sich darum, daß es notwendig ist, auf dem mittleren Teil der Netzhaut das Bild zu sammeln und mit Hilfe der Augenmuskeln beide Augen zu gemeinsamer Tätigkeit zu zwingen, daß wir von derselben Welt vor uns zwei Bilder erhalten, ein rechtes und ein linkes, daß also ein Teil

der Welt dem Sehbezirk beider Augen gemeinsam sein muß. Und alles ist wieder nur dadurch möglich, daß unsere beiden Augen geradeaus nach vorn gerichtet sind. Wenn wir nicht dieses gemeinsame Gesichtsfeld hätten, dann, ja dann lähen wir eben ganz anders. Es gibt außer uns und den Affen keine lebenden Wesen, die diese nach vorn gerichtete Stellung der Augen hätten, keine Tiere, die zu gemeinsamer Tätigkeit bewegliche Augen hätten. Jedes Auge sieht seinen Ausschnitt aus der Welt, und beide Augen zusammen haben ein großes gemeinschaftliches Gesichtsfeld. In diesem gemein-

Dadurch gewannen sie allerdings ein zweiseitiges Sehen, aber ob sie bei dem Mangel an Augenmuskeln und eines deutlich abgegrenzten Sehgrübchens wohl wirklich Tiefen und Entfernungen abschätzen? Sie scheinen sich mehr auf die Nase als auf die Augen zu verlassen. Manche Vögel haben einen gelben Fleck, wie wir, oder richtiger, sie haben mehr als wir: sie haben vier gelbe Flecke: je einen am Fuß der Augenachse ihrer seitlich gestellten Augen und einen anderen hinten auf der Netzhaut, wo die Strahlen, die von einem Punkt weit vorn kommen, jederseits die Netzhaut treffen. Diese hinteren



Einen interessanten Schlittenwagen

Kann man noch heute gelegentlich bei den Emmentaler Bauern in der Schweiz im Gebrauch sehen. Die Wagen, meist von Ochsen gezogen, haben vorn Schlittenläufer und hinten Räder. Auf dem mit Gras bewachsenen steinigen Gehirgsboden gleiten die Rufen glatt dahin.

jamen Teil können die Augen sich auf jeden Punkt nah und fern einstellen, und mit Hilfe der Linseneinstellung und des Grades der Einwärtsdrehung der Augen Entfernung und Tiefe schätzen. Bei den Tieren ist's anders. Nehmen wir den Hasen! An jeder Seite des Kopfes ein Auge, jedes mit einem großen Gesichtsfelde beweglich, weil die Hornhäute sehr groß sind. So groß sind die Gesichtsfelder der Augen, daß sie sich vorn und hinten zum kleinen Teil decken. Was heißt das? Die Hasen können rings um sich herum mit ihren Augen alles bestreichen, können auch sehen, was hinter ihrem Rücken vorgeht. Das ist für diese Tiere, deren Leben eine ewige Angst vor Feinden und Gefahren ist, äußerst wichtig. Je mehr Feinde, desto mehr Umblid ist nötig. Darum haben auch die wehrlosen Nustiere und Wiederkäuer diese Möglichkeit einer allseitigen Umschau. Was sie sehen, wird allerdings herzlich wenig sein, nicht mit unserem körperlichen Sehen zu vergleichen, denn sie sehen ja nur einäugig. Man nennt dieses nicht plastische Sehen „Panoramasehen“. Aber wir haben erfahren, daß diese Tiere zum Teil außerordentlich empfindlich für Bewegungswahrnehmungen sind, und so mögen sie leichter bemerken, was ringsum am Horizont lauernd sich heranschleicht. Die Raubtiere mit ihren gefährlichen Waffen, ihrer Gewandtheit, ihrer trotigen Draufgängererei haben diesen Umblid nicht nötig. Sie konnten sich den Luxus erlauben, ihre Augen mehr nach vorn gerichtet zu haben.

muß im Boden Feuchtigkeit anjehit und dort lange festhält, ist er besonders bei trockenem Erdreich angebracht. Er darf aber nie trocken, sondern stets nur feucht in die Erde gebracht werden. Kann man ihn mit Lauche oder Latrine durchtränken, so schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe. Man sollte darum Lortsmull, wo es angeht, zur Einstreuen in Stallungen, in Aborten und bei ähnlichen Gelegenheiten benutzen; man gewinnt dadurch namentlich jetzt im Kriege, wo jede erhöhte Leistungsfähigkeit des Erdreichs anstrebenwert ist, ein Bodenverbesserungsmittel. 5.

Punkte geben wohl zusammen ein Tiefen- und Entfernungsbild. Die anderen beiden sind selbständig, jeder für sich, und treten in Tätigkeit, wenn der Vogel mit seitlich geneigtem Kopfeinäugig ein Körnchen am Boden oder etwas anderes Nahes scharf erkennen will. So viel ist klar: wir „sehen“ nicht mit den Augen, sondern mit dem Gehirn. Die Augen liefern bloß die groben physikalischen Grundlagen.

Räffel-Aufgaben
 Nennungs-Räffel.
 Ich bin ein Körperteil. Den Fuß mir ändre stiel:
 Ein Stand bin ich, nicht arm und nicht gering!
 Nennst den Fuß du nochmals, wirst du schau'n
 Flugs eine Nacht, fern in Arabiens Saun!
 Und wechselst nun so Rabi du mir, wie Fuß,
 Bin ich ein allbekannter deutscher Fuß —
 Und änderst nochmals du den Fuß mir auch,
 Siehst du mich nicht mehr, denn ich ward zum Hauch.

Namen-Räffel.
 Man suche 15 Frauennamen von ungerader Buchstabenanzahl und setze sie so untereinander, daß die mittleren Buchstaben eine merkwürdige Erscheinung nennen.
 Auflösung des Fuß-Räffels.
 Werra — Elbe — Aller — Neisse — Elster —
 Rega — Rurbe — Rauber — Elbe: Weinert e.
 Auflösung des Namen-Räffels.
 Oder — Ringa — Rauber — Dier — Blau —
 Elbe — Rhein: Diobee.
 (Namen der Räffelsteller werden nicht veröffentlicht.)

Redakteur des Journals: Herrmann. Redaktions-Bureau: S. 1010 m. n. Berlin. (Für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach Berlin, Lindenstr. 1.) Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co., Hamburg. Druck: Bornärdts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin S.W. 68.